

Saale-Beitung.

Bezugspreis

Mr. Halle vierteljährlich 2,50 M., das
semestralische 4,75 M., durch
die Post 5 M., monatlich 50 Pf.,
einmalig 2 M., ohne Beleggeld.
Bestellungen werden von allen Adressen
posthaltend angenommen.
Nr. 238 des allg. Zeit.-Bretts.

Für die Redaktion verantwortlich:
Dr. Oswald Schulze in Halle.

Verlagsverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg &
Hildesheim-Verl. 176.

Zweimundbreitester Tabranna.

Anzeigen

werden die Spalten oder deren Raum
mit 20 Pf., solche an Stelle mit
15 Pf. berechnet und in der Expedition,
von welchen Anzeigenkosten und in dem
Anzeigen-Expeditionen angenommen.
Bekanntlich die Zeit 60 Pf.
Geschiedt wöchentlich posthaltend;
Sonntags und Feiertags einmal,
sonst zweimal täglich.

(Der Abdruck anderer Original-Artikel
ist nicht gestattet.)

Nr. 238.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 24. Mai

1898.

Sympathien in der Politik.

Seit einigen Tagen wird die Frage lebhaft erörtert, auf welcher Seite Deutschlands Sympathien in den Kriegen zwischen Spanien und Amerika seien und ob sich in der jüngsten Zeit eine Umschwung vollzogen habe. Vieles wird diese Fragestellung auf eine Artung von leitender Stelle zurückgeführt. Die Meinung ist, wie es sich gehört, völlig neutral, sie nimmt weder für den einen noch für den anderen Partei. Sie misst sich nicht in fremde Angelegenheiten und beschränkt sich auf die Wahrnehmung der Interessen Deutschlands und seiner Angehörigen. Die öffentliche Meinung ist zu solcher Zurückhaltung nicht geneigt; sie wird auch nicht von diplomatischen Rücksichten und Berechnungen beeinflusst, sondern folgt dem natürlichen Eindruck der Thatfachen. Diese Thatfachen aber sind der amerikanischen Politik keineswegs günstig gewesen. Man braucht gar nicht ein Freund der Spanier zu sein, um die Herausforderung des Krieges zu mißbilligen. Das haben auch Amerikaner gefühlt, wie beispielsweise Herr Phelps, der frühere Gesandte der Vereinigten Staaten; auch er hat in seinem offenen Briefe die Maßnahmen, die zu dem Kriege führten, als willkürlich und ungerathet verurteilt. Damit ist nicht gesagt, daß die Haltung Spaniens auf Cuba gerechtfertigt sei. Im Gegentheil, man kann sehr viel Vorwürfe gegen Amerika erheben, ohne damit Spanien zu entschuldigen.

Die Politik der Völker wird überhaupt nicht von Sympathien oder Antipathien bestimmt, sondern von Interessen. Keiner hat die Geschichtspolitik so vernünftig wie der große Realpolitiker Bismarck. Aber die Rücksicht auf die Interessen der Völker kann die öffentliche Meinung nicht hindern, ihre Sympathien oder Antipathien gegenüber einem bestimmten Verfahren auszusprechen. Mit Spanien hat eine freibillige, civilisierte Nation herzlich wenig gemein; im Lande der Kolonien und der Sklaverei herrscht viel Menschenhaas eine solche Mißwirtschaft, eine solche religiöse Unbilligkeit, eine solche finanzielle Korruption, daß von irgend welcher Vorliebe der Deutschen für Spanien keine Rede sein kann. Wir sehen auch nicht ein, wie man dazu kommen sollte, sich für Spanien deshalb zu begeistern, weil zuvorige eine österreichische Erzherzogin Regentin von Spanien ist und für ihren unminidigen Sohn die Regierung führt. Solche Rücksichten auf dynastische Verwandtschaften sind den Völkern regelmäßig vererblich gewesen. Eine österreichische Erzherzogin ist aber noch nicht einmal eine deutsche Prinzessin. Haben wir uns etwa für Griechenland begeistert, weil die Gattin des griechischen Kronprinzen die Schwester des deutschen Kaisers ist? Im Gegentheil, der deutsche Kaiser hat allein nach den Interessen Deutschlands gehandelt, indem er die griechische Politik indifferenter und vernunftgemäßigkeitsmäßig nach Nachdruck bekämpfte und die Verurteilung des Prinzen Georg auf den Gouvernementsposten von Kreta noch heute zu unterliegen ablehnt.

Es mag sein, daß man in Österreich, wo man von jeder geschichtlichen Beziehungen zu Spanien zu pflegen gewohnt war und die spanische Dynastie vielleicht auch heute als eine Art Stammburg der Habsburger betrachtet, von Deutschland eine lebhaftere Unterstützung einer Amerika unfeindlichen Politik erwartet hat. Allein dazu hat Deutschland keinen Anlaß; die wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu Amerika sind viel bedeutender als die zu Spanien. Auch ist auf die spanische Freundschaft kein Verlaß. König Alphonso war in Berlin und wurde gefeiert; die Franzosen verporteten ihn als Unanständigen. Was aber haben die Spanier von dem gehalten, was man damals vielfach von ihnen erhoffte? Sie sind längst in das Lager der Franzosenfreunde zurückgekehrt und haben für Deutschland keinerlei Sympathie bewiesen. Ja, bei dem Karolinenstreit schlugen sie Deutschland gegenüber einen so leichten Ton an, daß ihnen vielleicht damals schon eine Richtigstellung zu theil geworden wäre, hätte nicht Deutschland erstere Sorgen, als mit einem unebenbürtigen Gegner anzukämpfen. Deutschland konnte damals nachgeben, weil es stark genug ist, um sich vor der Anwesenheit zu schützen, als sei seine Machtlosigkeit ein Zeichen der Schwäche.

Aber auch politisch muß Deutschland sicherlich vielmehr Neigung für die Vereinigten Staaten als für Spanien deshalb haben, weil Amerika von rechtlichen Grundrissen sowohl hinsichtlich der staatlichen als der kirchlichen Verhältnisse geleitet ist. Der Umstand, daß Spanien eine Monarchie und Amerika eine Republik ist, kann nicht in Betracht kommen. Es war Preussens König Friedrich II., der zuerst die Vereinigten Staaten zu ihrer Unabhängigkeitserklärung freundschaftlich beglückwünschte, und bei allem Wettbewerb auf wirtschaftlichem Gebiet steht die deutsche Nation die großartige Entwicklung der Union mit Befriedigung. Wenn also solche Anschauungen in Deutschland herrschen, so muß es besondere Gründe haben, daß gleichwohl die Presse nahezu einmüthig die amerikanische Politik, die zu dem jetzigen Kriege führte, verurteilt hat. Diese Gründe aber liegen auch offen genug zu Tage. Sie sind in der außerordentlichen Brutalität zu suchen, mit der Amerika unter den wichtigsten Vorwänden über einen schwächeren Gegner herfiel, in einem Augenblick, wo dieser Gegner den Amerikanern schon alle Selbstständigkeit beraubt hatte, die sie selbst beanspruchten.

Willentlich indessen hängt die Einleitung des angeblichen Einmündungswechsels in Deutschland mit Veränderungen zusammen, die sich in der Grenzpolitik der Mächte anbahnen können. Ueber der russisch-österreichischen Abmachungen ruht noch ein gewisses Dunkel. Ob ein geheimer Vertrag besteht oder nicht, jedenfalls scheint eine Verbindung über die Politik gegenüber den Balkanstaaten zwischen beiden Mächten erfolgt zu sein. Die Reden Chamberlains und Lord Salisbury's sollen zwar miteinander in Widerspruch stehen, allein der englische Premier hat sich geäußert, die Anschuldigungen seines

Kollegen vom Kolonialamt förmlich zu desavouieren. Chamberlain sprach von einem Bündnis der Angelegenheiten. Einzelne Blätter haben daraus gefolgert, daß es sich nicht nur um ein Bündnis zwischen England und Amerika, sondern auch Deutschlands handle. Ebenso wird gegenwärtig viel von den amerikanischen Ansprüchen auf die Philippinen gesprochen. Die russischen Blätter scheinen von Japan einer Widerprüch gegen solche Ansprüche zu eröffnen, insofern hat der japanische Gesandte in Washington in aller Form die Erklärung abgegeben, daß seine Regierung an einen Vertrag nicht denke, und von einem Bündnis zwischen England und Japan will es nicht fall werden. Vielleicht hat man daher hier den Schlüssel zu dem Räthsel zu finden, das der angebliche Umschwung der Stimmung in Deutschland gegenüber dem amerikanischen spanischen Krieg den unbeschäftigten Beobachter anregt. Allen Anschein nach steht in dem System der Bündnisse eine Aenderung bevor, oder wenigstens ein aufmerksamer Staatsmänner bemüht, zu zeigen, daß je eine solche Aenderung in Rechnung stellen, vielleicht um durch solche Jüngereize ihr vorzubeugen.

Deutsches Reich.

Sofz und Personalnachrichten.

4 Berlin, 23. Mai. Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich werden, wie wir von wohlinformirter Stelle erfahren, nach einiger Zeit bei ihren Eltern verweilen und dann wieder nach Potsdam zurückkehren, wohin ihnen im Oktober auch Prinz Adalbert folgen wird. In Wien werden die Prinzen nach etwa 2 Jahren, bis zu ihrer Großjährigkeit, und bis zum Eintritt des Prinzen Albrecht in die Marine verbleiben. Der Religionsunterricht und die Seelorge der Prinzen ist an Stelle des Generallieutenanten Dr. Dreyer, der am 1. Juli seine volle Amtsbefähigung in Berlin wieder aufnimmt, dem Garnisonsprediger Gosen zu Berlin übertragen, der zu diesem Zwecke am 1. September nach Wien übersiedelt. — Der Garnisonprediger Kehler in Potsdam, der den Kaiserlichen Prinzen längere Zeit den Religionsunterricht erteilt hat, ein Schwiegersohn des verstorbenen Hofpredigers Frommel, ist vom Kaiser auf die Konfirmation der beiden ältesten Prinzen am Sonntag zum Hofprediger ernannt worden.

Ans Anlaß des Geburtsfestes der Königin Victoria von Großbritannien und Irland, am 24. Mai, ist am 24. Mai, ist der 79. Lebensjahr vollendet, findet an diesem Tage als 100. Tag im Reich ein großes Diner statt.

Die braunschweigische Thronfrage.

Die „Braunschweigische Landeszeitung“ knüpft in einem Leitartikel an die von den Vorstehenden des braunschweigischen Staatsministeriums dieser Tage abgelegene Erklärung, daß der Herzog von Cambridge gegen die weltliche Bewegung im Herzogthum an und macht dabei einige interessante Aufschlüsse. Aber mit den leitenden Berliner Kreisen Verbindung hatte, der wußte es längst, daß eine Ausöhnung zwischen dem Herzog und der Krone Preußen nicht erfolgt sei und auch nicht sein konnte. Hatte doch, wie niemals bestritten worden ist, der Herzog eben dem sterbenden Vater in die bereits erkaltende Hand das Gelübde abgelegt, sich niemals mit Preußen zu verbinden. Dies Gelübde hat er bis jetzt gehalten, und er wird es augenscheinlich auch ferner bis an sein Lebensende halten. So achtbar die Selbststrenge auch sein mag, so wenig darf die Fiktion auf Billigung Anspruch erheben, als ob der Herzog trotzdem durch seine Anerkennung der Reichsverfassung nunmehr sich mit dem veränderten Bestande der preussischen Monarchie, mit der Einverleibung Hannovers resignirt abgegeben habe. Weit angemessener wäre die offene Erklärung, daß die Abfindung unmöglich sei und daher nicht angeschlossen werden könne. Der Satz in dem unteren 18. Sept. 1878 an die Königin Victoria von England gerichteten Briefe des Herzogs, welcher die Wahrung der Ansprüche auf Hannover ausdrückt, läßt darüber keinen Zweifel Raum.

Was meine Stellung zum Deutschen Reich betrifft, so bin ich, wie ich schon hier und da angedeutet haben zu wollen scheint, demselben in keiner Weise feindlich gesinnt. Als deutscher Fürst liebe ich mein deutsches Vaterland treu und aufrichtig, empfinde es schmerzhaft, daß ich fern von meiner Heimath zu leben gezwungen bin, und beklage es tief, daß ich, ohne alle Verhindernden von meiner Seite an der Ausübung der von den Vorfahren mir überkommenen Rechte gehindert, zur Zeit nicht in meine Heimath zurückkehren kann. Ich bin überaus inniglich dem Reich der Reichsverfassung in Gemeinschaft mit den übrigen deutschen Fürsten für die Wohlthat und die weitere Entwicklung des Reiches zu wischen. Aber ich bin der Meinung, daß die Festigkeit und Dauerhaftigkeit des Deutschen Reiches nur gewonnen würde, wenn die Hannoveraner in dem Reich nicht eine Ausnahme bilden, wie sie die Bayern, Sachsen und Württemberg eingekerkert sind. — Du wirst, liebe Tante, diese Gesinnungen als im Gegensatz zum Deutschen Reich befindlich und zu weniger ansehen, als Du selbst bisher hingewiesen hast, daß die Ereignisse des Jahres 1866 von der Wahrung des Deutschen Reiches getrennt behandelt werden müssen. — Von diesen Anschauungen würde ich mich auch am letzten lassen, wenn durch Gottes Rathschluß die Succession in das Herzogthum eröffnet werden sollte. Als regierender Herzog von Braunschweig muß ich alle Gesetze und Verträge halten und erfüllen, welche der regierende Herzog erlassen und abgeschlossen hat, somit auch diejenigen von Herzog abgesetzten Verträge, durch welche das Herzogthum Abtheil des Deutschen Reiches geworden ist, und ich bin überzeugt, daß die Erfüllung der mir als Herzog von Braunschweig obliegenden Pflichten nicht beeinträchtigt werden würde durch den Vorbehalt der Rechte, welche mir von unsrer Vorfahren in Beziehung auf Hannover überkommen sind.

Deutscher, als es in diesem Briefe geäußert ist, kann die Zweckmäßigkeit der politischen Auffassungen des Herzogs gar nicht bezweifelt werden, denn er glaubt, ein vorerster Reichsfürst sein zu können auch bei Aufrechterhaltung seiner Ansprüche

auf die Wiederherstellung des Königreichs Hannover, d. h. also, da diese auf friedlichem Wege nicht erreichbar sein würde, auf dem Wege der Waffengewalt mit Hilfe seiner Mächte. Preußen hat diese Auffassung in seinem am 21. Mai an den Bundesrath gerichteten Antrage einen „ideellen Kriegszustand“ genannt. An einen Umschwung in der Gesinnung des Herzogs von Cumberland glaubt heute niemand mehr. Es gab allerdings eine Zeit, wo es der Fall war, da: war etwa zwei Jahre nach dem Antritte der Regierung des jetzigen Kaisers. Damals wäre ein Ausstieg möglich gewesen, wenn der Herzog das entsprechende Entgegenkommen bewiesen hätte. Einwürfungen des englischen und des dänischen Hofes hatten statgefunden, und als der Kaiser im Juni 1869) einen zweitägigen Besuch in Braunschweig bei Christian IX. abstaten, da wurde der günstige Moment benutzt, um von dem hohen Gäste, der in lebenswärtiger Gelernt war, die Konzession der demnächstigen Aufhebung der Besatzung des jetzigen Braunschweigs zu erwirken. Es hat nicht an dem Monarchen gelegen, wenn sich darauf nicht noch andere Maßnahmen angeschlossen. Man halte dem Herzog nahe gelegt, seinen Sohn Georg Wilhelm auf ein preussisches Gymnasium zu schicken und ihn dann in ein preussisches Garderegiment eintreten zu lassen — stat des ersteren war eine Zeit lang Karlsruhe, und vom Bremen zur Disposition gestellt, zuletzt das Regimentschef Gymnasium in Dresden — allein alle diese Vorschläge blieben ohne Erfolg. Da sie dem das bedeutende Wort: „Den Anschlag verpöht.“ Wer den Anschlag aber einmal verpöht hat, der gewohnt ihn fernerher nicht mehr. So faun dem als gewiß gelten, daß der Herzog von Cumberland als Kandidat für Braunschweig überhaupt nicht mehr in Frage kommt. Der Herzog befindet sich in einer Sadgasse, aus der niemand ihn befreien kann.

Die Medizinalbeamten

scheint ihrer Verwirklichung einen wenn auch nur kleinen Schritt näher gerückt zu sein. Es wird ein Entwurf bekannt, der vom Kultusminister angehend den Regierungspräsidenten zur Begutachtung unterbreitet worden ist, der die Kreisärzte trägt, betreffend die künftige Dienststellung des Kreisarztes und die Bildung von Gesundheitskommissionen, und dem nächsten Landtag in der nächsten Session zur Beschlußfassung vorgelegt werden soll. Dieser Entwurf entspricht den Ansprüchen, die der Kultusminister am 17. März d. J. in Abgeordnetenhaus machte. Er beschränkt sich auf die Reform der unteren Anstalten; er bezieht die dem Oberpräsidenten bequglantend zur Seite stehenden Provinzial-Medizinalkollegen, ferner die bestehenden Kreisphysiker und Kreiswundärzte, jedoch die auf Grund des Regulativs vom 8. August 1835 bestehenden Sanitätskommissionen, welche lediglich „behufs Vererbung und Beschränkung aufsteigender Krantheiten“ in Städten über 5000 Einwohner fortzuwahren, in kleineren Städten und auf dem Lande von der Regierung in besonderen Fällen eingerichtet sind. Statt dessen werden in Städten über 5000 Einwohner offiziell, in Gemeinden mit geringerer Einwohnerzahl auf Antrag der Regierung Gesundheits-Kommissionen oder Deputationen eingerichtet, nach Maßgabe der für die Einrichtung von Deputationen geltenden Bestimmungen der Städteordnung. Für jeden Kreis wird als staatlicher Gesundheitsbeamter ein Kreisarzt eingesetzt; keine Kreise werden zu Kreisarztbezirken zusammengelegt, große nach Bedarf gestellt. Der Kreisarzt, der dem Landrath und der Polizeibehörde nebengeordnet und dem Regierungspräsidenten unterstellt wird, entfällt dann bestimmte Aufgaben, die in der Regel gutachtlicher, aufsteigender und überwachender Art sind; eigene maßgebende Bestimmungen faun er nur geben, falls Gefahr im Verzuge. Vor Erlass von Sanitätsverordnungen sollen Landrath und Polizeibehörden den Kreisarzt hören, oder ihn „alsbald“ benachrichtigen; von seinen Anordnungen bei Gefahr im Verzuge soll der Kreisarzt sofort den Behörden Mittheilung machen. Außerdem soll der Kreisarzt Gerichtsarzt seines Bezirkes sein. Ueber die wichtige Frage, ob der Kreisarzt, der dieselben Examina in Zukunft ablegen hat wie der jetzige Physikus, so dort werden soll, daß er auf Privatpraxis verzichten kann, jetzt erhält der Physikus nur 900 M. Gehalt — sagt der Entwurf nichts es scheint aber so, da die Aufgaben des Kreisarztes so umfangreich sind, daß zu privater Thätigkeit schwerlich Zeit übrig bleibt. Die einzige Mittheilung finanzieller Art geht dahin, daß alle gegenwärtigen Physiker und Kreiswundärzte, soweit sie nicht Verwendung finden, mit vollem Gehalt für fünf Jahre zur Disposition gestellt und dann mit zwei Drittel ihres Gehalts pensionirt werden sollen. Die einjährige Stellungsdauer im Finanzministerium scheint also auch noch auszuführen. Da außerdem die Abtrennung der gerichtsarztlichen Funktionen im wesentlichen eine Finanzfrage ist, so ist durch die Verwirklichung des Entwurfes den befristeten Kreisen nach allen Richtungen Gelegenheit geboten, zu dem Entwurf mit Ansicht auf Verwirklichung ihrer Anträge Stellung zu nehmen.

Die Gefährdung des Reichswahlrechts.

Die verhängnisvolle Halbamtigkeit der Mäße gegen das Reichswahlrecht hat bei den überzogenen Anhängern dieses wichtigen Volkstheiles nur wenig Glänzen gefunden. Es liegt auch zu offen auf der Hand, daß es gerade jetzt, vor den Wahlen, der Regierung und den „Sammlungsvereinen“ äußerst unangenehm sein muß, diese Frage gründlich erörtert zu sehen. Der Abg. Müller-Fulda hat inwieweit seine Behauptung, daß schon ein fertiger Entwurf, wenn auch nicht im Bundesrath oder in der Reichskanzlei, vorgelegen habe, nicht zurückgenommen, sondern vielmehr, wie die „Germ.“ mittheilt, auf einer am Freitag in Fulda abgehaltenen Reichswahlerversammlung erklärt:

Er könne positiv versichern, daß die Absicht vorhanden sei, ein anderes Wahlrecht für den Reichstag ein-

In unübertroffener Auswahl empfehle:

Jacket-Anzüge

ein- und zweireibig,
aus Cheviot, Kammgarn, sowie aus glatten
soliden Saison-Stoffen.

In grossen Vorräthen und allen Grössen-Sortimenten:

Hosen

in Diagonal, Carreau und feinen schmalen Streifen;
hell-, mittel- oder dunkelfarbig.

Rock-Anzüge

in Gehrock- und Jacket-Form
aus gemusterten und glatten Kammgarn,
sowie feinen Cheviots und Tuchen.

Specialität:

Radfahrer-Anzüge u. Hosen

aus wetterfesten Stoffen in grosser Auswahl
und in jeder Preislage.

Paletots

in glatten und rauhen Stoffen

in

dunklen und feinen Mode-Farben:

Mäntel u. Havelocks

mit voller Pelzlinie
in wasserdichten Loden und modernen
Fantasiestoffen.

Knaben- Anzüge



in nur modernen geschmackvollen Façons
in grossen Sortimenten und in
allen Preislagen.



Garantirt waschecht!

Knaben- Wasch-Anzüge

aus Stoff und Leinen von Mk. 2,- an.

Wasch-Schul-Anzüge

und Joppen in schönen Mustern.

Knaben-Wasch-Blusen u. Kittel

von Mk. 1 an bis zu den elegant. Qualitäten.

Praktischste Sommerbekleidung.



Auch in Jünglingsgrössen für jedes Alter.

Grösste Preiswürdigkeit.

Umtausch bereitwilligst.

Elegante Ausführung.

Schnellste Bedienung.

Anfertigung nach Maass.

Garantie für guten Sitz.

Einem allgemeinen Bedürfnisse Rechnung tragend, bin ich bestrebt, zu mittleren Preisen ein elegantes Stück in besten Qualitäten und Zuthaten in tadelloser Ausführung zu liefern.

Verkauf zu streng festen, anerkannt niedrigsten Preisen.

Jedes am Lager befindliche Stück ist mit deutlicher Preisangabe versehen, dadurch wird der Einkauf sehr erleichtert und der Käufer vor Uebervortheilung geschützt.

Herm. Bauchwitz

Gegründet 1859.

4 Markt 4.

Halle a. S.

4 Markt 4.

Telephon Nr. 907.

Eingetroffen: Feinste Neuheiten in **Stöcken** und **Cravatten. W. Oesterreich**, Gr. Ulrichstr. Nr. 19.

Friedmann & Co.

Bank- und Wechselgeschäft.

Halle a. S., Leipz. Str. 36, gegenüber vom „Rothen Ross“,
empfehlen sich zur Ausführung aller das Bankfach betreffenden
Geschäfte, besonders:

An- und Verkauf von Wertpapieren,
Creditgewährung, Discontirung von Wechseln,
Conto-Corrent- und Checkverkehr,
Annahme und Verzinsung von Spareinlagen.

Ständiges Lager sicherer Anlagewerthe.

Vom 21. bis 25. Mai er.
werde ich in

Halle a. S., Hôtel Stadt Hamburg,
anwesend sein, um

künstliche Augen

direkt nach der Natur für Patienten zu fertigen.

F. Ad. Müller, Augenkünstler aus Wiesbaden.



Für den Anzeigentheil verantwortlich: B. König in Halle.

Formsp. 214.



Damenhandschuhe

empfiehlt

Christian Voigt,

Schmeerstr. 21.

Auction.

Mittwoch den 25. Mai er. Vorm.
11 Uhr verleihere ich Gelehr. 39
liter anhangende: 28 Paar Serren
und Samentreibern, 1 Schreibröhre,
1 eich. Schrank, 2 Büchereigale, 41 Bd.
Zubels historische Zeitführer in 1 Band
über Streubungsbücher etc.; ferner auf frei-
willig: 1 Partie holzgelegte Ge- u.
Schneefestversicherungen für aufse gefahr.
Nahmen, die Bilder mit u. ohne Nah-
men, 311 Selgenbüche, 1 Partie Stein-
ringe mit Wappe und Glas für Glas-
photographien, die ganze Silbergläser,
Nachfabrik-Gürtel, 20 liten, Verband-
fäden etc. Dietze, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Mittwoch, den 25. d. Mts., Vor-
mittags 11 Uhr verleihere ich Gelehr-
liche 39 hier anhangende:
2 Kutschwagen, 1 Kutschwagen mit 20
Nessern, 1 Pianino, 1 Baarenregal,
1 Bildergalerie, 1 Schreibröhre, 1
Spiritus-Glas, Schell- oder Peril-
fous, Kleiderkettäre, Spiegel-
schränkchen, Baldachin, Sophas,
Tische, Stühle, Bilder etc., ferner um
12 Uhr im Gasthof zum „Röderberg“
in Wiesbaden: 2 Mille Cigarren,
50 Bündeln Schnittböhnen u. Spargel.
Kirsch, Gerichtsvollzieher.

Verlobungs- u. Trauringe

massiv, Karat, 14kar. u. 18kar. Gold,
3 Paar von 8 Mt. an bis 50 Mt.
Alle gangbaren Größen hier vorräthig.
— Gravirung gratis. —

F. R. Tittel,

Juwelen,
Gold- und Silberwaaren,
echte und unechte Brillen,
en gros & en detail,
Schmeerstraße Nr. 3.

Auction.

Mittwoch, den 25. d. Mts., Vor-
mittags 11 Uhr verleihere ich
Gelehrliche 39 anhangende:
1 Oerengauer, 1 Gelehrtauf, ein
großes Gelbild und eine Partie
berisch. Möbel, Streuwärze, 1 Tisch,
Campauerfächer, eine Partie
Comitorenstühlen und verchiede
Porzellanstücken.
Friedrich, Gerichtsvollzieher.

Mit 3 Selbststücken.

Halle. Druck und Verlag von Otto Gendel.